

Literatur des Auslandes.

N^o 29.

Berlin, Mittwoch den 7. März

1838.

R u s s l a n d.

Die Kaukasische Mauer.

Eine Reliquie von Marlinski *).

So eben vom Pferde gestiegen, schreibe ich Euch. Ich habe die Ruinen der antiken Mauer gesehen, welche die alte Welt von der unbekanntem, d. h. von Europa, trennte, von den Persern, vielleicht von den Medern erbaut ward gegen unsere, der Barbaren, Ueberfälle.... Welche seltsame Umwälzung der Begriffe und der Begebenheiten!!

Wer sich im Staube alter Handschriften ergötzt und Haufen nutzloser Bücher gern durchwühlt, dem rathe ich, Tatarisch zu lernen, Derbent's Name und, mit Hülfe seines Lateins, Baer's Werk de muro Caucaseo zu lesen, einen Blick auf Smelin zu werfen, es zu bedauern, daß Klaproth nichts darüber schrieb, und noch mehr, daß der Ritter Gamba uns nur Ungereimtheiten darüber mittheilte, — und endlich noch ein Duzend Autoren zu Rathe zu ziehen, die ich vergessen habe, oder die mir unbekannt geblieben sind, die aber der Kaukasischen Mauer gedachten oder sie kannten — um sich durch unwiderlegliche Beweise zu überzeugen, daß die Zeit der Erbauung dieser Mauer — unbekannt sey. Daß sie jedoch von Chosreff oder Ruschirwan, oder Isfendar oder Isfendar, d. h. Alexander von Macedonien, erbaut ward.... ist klar wie die Sonne in der Stunde ihrer Verfinsternung! — Derselbe Fall ist es mit der Hypothese, daß diese Mauer zwei Meere verbunden (das Kaspiische mit dem Schwarzen) und zwei Welten von einander schied, indem sie Asien gegen die Ueberfälle der Chasaren, wie die Europäer sie nennen, oder der Russen (Russen), wie die Persischen Chroniken schreiben, schützte. Die Sache verhält sich dergestalt, daß man, Dank sey es den historischen Forschungen, hinsichtlich der Kaukasischen Mauer nur das behaupten kann, daß sie existirte. Die Erbauer aber, die Erhalter, die Erneuerer, die Zerstörer derselben — einst berühmte, jetzt namenlose Männer, schlafen lange ihren Heldenschlaf, ohne sich darum zu bekümmern, wer über ihnen einherwandelt. Ich will weder ihre Asche beunruhigen, noch Eure Langmuth in Anspruch nehmen; nicht durch die neblige Nacht des Alterthums will ich Euch führen, um ein unbedeutendes Gefäß aufzufinden.... Nein! ich lade Euch nur ein, mit mir an einem schönen Juni-Morgen einen Spaziergang zu machen, um die ehrwürdigen oder, wenn Ihr wollt, höchst ehrwürdigen Ruinen der Kaukasischen Mauer zu betrachten. Gürtet Euer Schwert um, werft ein Gewehr über die Schulter, stöhnt, wenn Ihr in den Sattel niedersinkt, schwingt die Peitsche — und Marsch in die Berge.

Die eisernen Thorflügel Derbent's öffneten sich, als Aurora mit ihren rosigen Fingern kaum die Trommeln berührt hatte, und unter dem dröhnenden Wiederhall der alten Gewölbe zogen wir vorwärts. Ich hatte mich, dieser malerischen Reise wegen, dem Kommandanten von Derbent, Major Schmitnikoff, angeschlossen. Mit uns befand sich noch ein Hauptmann des Kurinskischen Regiments, und darauf beschränkte sich die Zahl der Russischen Wissensbegierigen, und war es ein Wunder? Wißt Ihr, wie oft, seit den Zeiten Peter's des Großen, die Kaukasische Mauer von Russen besucht worden ist? Nur dreimal! Der Erste war Peter selbst im Jahre 1722; der Zweite der Oberst Werchowsh, der Nämliche, den Ammatat-Bey im J. 1819 verrätherischer Weise umbrachte; — dann traf die Reihe uns. Vielleicht glaubt Ihr, der Weg dahin sey sehr beschwerlich, weit und gefährlich? Nichts davon! Man braucht nur zehn bewaffnete Tataren mitzunehmen, von der linken Seite ein Pferd zu besteigen und vorwärts zu reiten — und dies thaten wir.

Der Morgen war wie zu einer Reise ausgesucht. Die Nebel hatten ihren durchsichtigen leichten Schleier über uns ausgebreitet, und die durch denselben dringenden Sonnenstrahlen ergossen sich über uns mit sinder Wärme und einem den Augen wohlthätigen Licht. Der Weg hob sich bergan und senkte sich wieder in die Tiefe. Unser Zug durch einen wilden Theil des Kaukasus war des Pinsefs eines Salvator würdig. Die ausdrucksvollen Phy-

* Marlinski, von dem wir im Magazin schon manche interessante Skizze aus Kaukasien mitgetheilt, war bekanntlich in der letzten Zeit der Name, unter welchem der Russische Dichter Bestuschew auftrat, der vor kurzem unter den Mauern von Iekaterinodar durch die Kugel eines Eskerfessens den Tod gefunden hat.

siognomien der Tataren, mit ihren tief ins Gesicht gedrückten Nüsen, ihren von Silber glänzenden Waffen und leichten Rossen, und die Berge, die Felsen, das Meer in der Ferne — Alles war so neu, so wild, so malerisch — ein wahres Gemälde. Der Kommandant wollte zuerst alles Merkwürdige der Umgegend sehen, und wir begannen mit Aufsuchung der Diven-Höhle, ungefähr fünf Werst von Derbent nach Süden in einem Felsen-Inslande, vor alten Zeiten genannt Koge-Kass (Kass — Pash, Desfilé; Koge — Geister).

In der Nachbarschaft von Dajsch-Kessen (Steinbruch) wühlten sich Bergquellen durch Felsen hindurch ein geräumiges Bett, auf dessen Grunde jetzt nur ein bescheidenes Bächlein plätscherte. In diese Tiefe versetzte eine alte Sage die Diven, ein Riesengeschlecht, erzeugt von Engeln und Menschen — nicht Weibern, weil die morgenländische Gotterlehre die Engel selbst zum weiblichen Geschlecht zählte (o, glückliche Zeit!). Muhammed erhob sich voll Eifer gegen diese Lehre und führte doch etwas Aehnliches ein: er bevölkerte sein Paradies mit ewig jungfräulichen Houris von hellgrüner, hellblauer und rosenrother Farbe. Wie viele Zauberschlößer erbaute die Indische und Persische Poesie aus den Träumen der Fabelwelt! Wie Milton's Satan, dessen einer Flügel bereits das Gewölbe der Hölle durchschneidet, während der andere sich noch im Himmel befand — verbanden sie Paradies und Hölle auf der Erde und bevölkerten sie mit göttlichen Wesen, deren Gesichtszüge und Thaten nur insofern Irdisches an sich trugen, als sie der menschlichen Einbildungskraft ihr Daseyn verdankten. Die Semitische Poesie, der Erde wie eines goldenen Käfigs überdrüssig, stürzte, mit kräftiger Ferse von dem Scheitel der Gebirge sich losstößend, mit ausgebreiteten Fittigen in diese vor ihr liegenden endlosen Räume, durchschwebte alle Regionen, kleidete sich in liches Blau und in die Farben des Regenbogens, wehte sich mit Wolken Kühlung zu wie mit Fächern, erquickte ihre Stirn im Schooß der Stürme, trank den Thau von den Sternen, pflückte Sonnen wie Beeren, zog dann, dem Paradiesvogel gleich, vom Fluge ermüdet, die Flügel wieder ein und ruhete sich, mit Wundern geschmückt, auf der Erde aus. Wir können die Schönheiten der Arabischen Gedichte nicht begreifen mit ihrer fast kindischen Einfachheit, ihren bis zur Kaserei gesteigerten Leidenschaftlichkeiten, ihrer bis zur Unmenschlichkeit getriebenen Grausamkeit, während doch das Ganze eine erhabene jungfräuliche Natur athmet!.... Woran liegt dies? — Wir sind geglättet und abgerundet vom Strome der Jahrhunderte wie Kiesel; und deshalb aber gezahnte Granittrümmer minder schön? Für uns Jünger der Logik und Arithmetik giebt es keine Wunderwelt Hindostan's und Paristan's; die Nibelungen und die nordischen Saga's erscheinen uns nur wie interessante Karrikaturen; wir haben das Gefühl verloren, das in der Vorzeit den Volksgöttern Leben einhauchte — wir glauben an keine Wunder! In der Zauber-Poesie erblicken wir nur einen schönen Leichnam, und eine Entschleierung der Schönheiten derselben dünkt uns nichts mehr und nichts weniger, als ein anatomischer Kursus. Ein wissenschaftliches Erstaunen erregt uns nicht jene Ausbrüche des Entzückens, als noch bei den Menschen Herz und Verstand eines und dasselbe waren; als die Wissenschaft noch eine Frucht der Begeisterung, und nicht die Begeisterung eine Frucht der Wissenschaft war. Der Schöpfer begabte das kindliche Menschenalter mit einem Borgedühl alles Wahren und Schönen, ertaubte ihm, sich alles Zaubers der Jugend zu erfreuen und von der einstigen Mannheit zu bergen — wir aber verloren die Fähigkeit, uns vom Vergangenen loszureißen und zu glauben, was uns beliebt!

Dessenungeachtet liebt es eine nicht völlig erstarrte Einbildungskraft und strebt danach, sich wenigstens halb zu täuschen und aus Trümmern, wenn nicht ganze Schlößer, so doch malerische Ruinen derselben aufzubauen. So erging es mir auch, als ich, meine Gefährten verlassend, längs der abschüssigen Tiefe hinritt. Bis dahin ging freilich mein Gedankenschwandel nicht, um mich mitten in einer Schöpfung der erhitzen Phantasie morgenländischer Dichter zu glauben, indessen erinnerte ich mich einiger mir bekannter Stellen orientalischer Gedichte, wie eines schönen Ballets, wie der wunderlichen Bilder eines Kaleidoskopes, wie schwindender Gestalten eines Zauberschloßes. Ueber mir schwebte ein Adler in großen Kreisen; unsichtbar murmelte ein Felsenbach tief unter meinen Füßen, und im Osten schimmerte

das von Nebeln leicht überzogene Meer . . . rund umher grün umgürtete Felsen, geschmückt mit Granatbäumen in feuerfarbenen Blüten . . . welcher Stoff für die Einbildungskraft!

Mein Führer verirrt sich — so wenig interessiren sich die Tataren für die ihnen nahegelegenen durch Tradition geheiligten Orte! Müde endlich, uns zu Pferde durch den Eichenwald, durch Gebüsch und Dornen durcharbeiten, stiegen wir ab und kletterten die Felsen hinab bis zum Bett des Baches — hier befand sich der einzige Zugang zu der Devin-Eff genannten Stelle, auch bekannt unter dem Namen Wejir-Gram (Wejir's-Untergang); es soll nämlich einst bei Gelegenheit eines Ueberfalls der Perjer ein Wejir an dieser Stelle erschlagen worden seyn. Wir gingen unter Gewölben von Baumzweigen, über bemoooste Steine und sahen bald die Höhle vor uns. Der Bach bildete dort ein breites Knie, und ein ungeheures herabhängendes Felsenstück schien gleichsam den Eingang zu bewachen. Lestere, von Rauch geschwärzt, war nur 8 Schritte breit und $\frac{1}{2}$ hoch . . . Wir traten hinein — die Höhle ward breiter in ovaler Form — nebenan befand sich eine kleinere Höhle; an den Seiten hatte man Krippen für Pferde ausgehauen . . . Der Fußboden war mit Tausenden von Knochen wie besät — weil dieser Ort beständig von Räubern und wilden Thieren besucht wird. Einer der uns begleitenden Kosacken erzählte uns, daß er hier im vorigen Jahre eine Hyäne getödtet habe. Im Ganzen sahen wir uns in unseren Erwartungen von dieser Höhle getäuscht — sie ist nicht nur für Riesen zu eng und dumpfig, sondern auch für gewöhnliche Sterbliche; nur der Zugang zu derselben, von Felsen umschlossen und mit Bäumen dicht bewachsen, durch welche sich Epheu und wilder Wein schlängeln, bot einen reizenden Anblick dar. Doch vorwärts, vorwärts! Jenseits eines Gebirgsdorfes, Dschalganni, sprach man uns von einer kleinen Höhle, unter dem Namen Emdscheklar-Pir (Brustwarzen-Höhle). Nachdem wir eine Strecke weiter geritten waren, mußten wir wieder unsere Pferde verlassen und, indem wir uns an Baumwurzeln hielten, in ein tiefes Thal hinabsteigen . . . Wir befanden uns unten und sahen uns um: am Fuße der Felsen, unter dem Schatten von Maulbeerbäumen, machte man uns auf jene Höhle aufmerksam, vielleicht einen Klafter im Durchmesser, mit gewölbter Decke, von welcher steinerne Warzen herabhängen, die an weibliche Brüste erinnern und aus denen Wassertropfen in ein von ihnen ausgehöhltes Bassin tönend hinuntertröpfelten. Ich habe Tausende von verschiedenartigen Stalaktiten gesehen, aber niemals solche, die diesen gegliedert hätten. Die Frauen in den umliegenden Bergen glauben fest und fest an die Heilkräftigkeit des aus den Brüsten der Mutter Natur quellenden Wassers. Verlieren sie die Milch, so kommen sie aus großer Ferne zu Fuß hierher, bringen ein Schaf als Opfer und trinken das mit Erde vermischte Wasser mit andächtigem Vertrauen. Wenn der Glaube auch nicht immer hilft, so beruhigt er doch immer, und ist das etwa eine Kleinigkeit? — Auch wir tranken das Wunder-Wasser und ergößten uns an den Reizen des wilden Thales, kletterten wieder hinauf und setzten unseren Ritt in westlicher Richtung fort; wir mußten einen den Pferden nicht zugänglichen steilen Abhang hinunter, längs welchem der Dagbari oder die Bergmauer mit viereckigen kleinen Festungen sich hinzog; aber bevor wir die ersehnten Ruinen erreichten, führte man uns zur Nordseite des Berges, um eine berühmte Quelle zu sehen. „Da ist sie, da ist Uruk-Balach (Russische Quelle)“ rief der Tatarische Bey aus, unser härtiger Cicerone, indem er sich in seinen Steigbügeln erhob. „Aus ihr trank der Russische Padijschah Peter, als er das erste Mal Derbent eroberte!“ Wir sprangen von den Pferden und schöpften mit andächtiger Verehrung eine Handvoll Wasser. (Schluß folgt.)

Frankreich.

Bonaparte's Aegyptischer Feldzug.

(Schluß.)

Plötzlich entzündet sich im Schoße der Hauptstadt eine Empörung, die Priester werfen sich dem Volke zu Führern auf, und die benachbarten Arabischen Stämme verbinden sich mit den Aufwiegeln; 300 Franzosen werden zerstreut in den Straßen von Kahira ohne Widerstand ermordet, mit ihnen Joseph Sulowski, ein heidenmüthiger Pole; das Hauptquartier des Genie-Corps ist der Plünderung und Zerstörung preisgegeben, und vier Ingenieure werden getödtet. Drei Tage währt der Aufruhr und endigt erst mit dem Bombardement. Man rath dem General, die Ulemas und verdächtigen Großen zum abschreckenden Beispiel seiner Rache zu opfern; er aber hat kein Ohr für so gefährliche Rathschläge und — verzeiht, nachdem er über die Häupter der Rebellion, die mit dem Schwerte in der Hand ergriffen worden, Kriegsrecht gehalten hat, und solche Wilde trug schöne Früchte. Eben so spurlos gingen einige andere Aufstände in Mittel- und Nieder-Agypten vorüber, obgleich die Araber-Stämme und die Feinde Frankreichs stets ihre Hand dabei im Spiele hatten.

Bald war die Verwaltung des Innern auf einen geregelten Fuß gebracht und der Miri, d. h. die Grundsteuer, und die indirekten Steuern wie die Gerichtspflege neu organisiert. Die Kopien, welche man zur Eintreibung des Miri gebrauchte, mußten der Willkür und Uebersteuerung entsagen; Civil-Intendanten, unter dem Titel von Französischen Agenten, wurden in die Provinzen geschickt, um über die Einkünfte und Abgaben Rechnung zu führen; fähige und unbescholtene Männer, wie Poussielgue und später Espéve, standen an der Spitze der Finanz-Verwaltung. Alles

Eigenthum, besonders die milden Fonds und Stiftsgelder (rizak und ouakuf), blieben unangetastet. Bald schwanden die Sparen des Krieges, Vertrauen folgte der Furcht, die Glieder des Divans, die Ulemas und Scheikhs schlossen sich größtentheils ohne Falschheit und Heimlichkeit an unser Geschick an. — General Desaix verfolgte indes mit Beharrlichkeit die Truppen Murad Bei's mitten in der Thebaide; die Mamelucken, die nur in den Treffen von Sediman und Benhut Verluste erlitten, machten sich immer wieder vollzählig und hatten keinen Mangel an Lebensmitteln und anderen Bedürfnissen; dennoch wurden sie von Provinz zu Provinz, man könnte sagen, von Felsen zu Felsen zurückgedrängt, bis an die Katarakten, die Grenzen Rubiens, den äußersten Punkt des Römischen Erdkreises. General Belliard, ein würdiger Gehülfe des gerechten Sultans (wie die Säulen den General Desaix nannten), befehligte das Land zwischen Syout und Syene und verwaltete es mit Weisheit. Aegypten lebte aller Orten wieder auf, von Gerechtigkeit beherrscht und ohne Sehnucht nach seinen alten Gebietern. Nützliche Anstalten erhoben sich wie durch Zauber, hier Eisengießereien, Metall-Hämmer, Fabriken und Künstler-Werkstätten; dort Hospitäler, öffentliche Gärten, bis auf Konzert-, Ball- und Schauspiel-Säle. Der Divan begann wieder seine Functionen in Gegenwart eines Französischen Regierungs-Bevollmächtigten. Der Ober-General stellte wissenschaftliche Nachforschungen an, zog nach Arabien und entdeckte zuerst den alten Kanal (von Suez) zwischen beiden Meeren.

Wer vermöchte zu bestimmen, was aus diesem Stande der Angelegenheiten noch hervorgegangen wäre, wenn nicht hemmende Ereignisse dazwischen gekommen wären und den natürlichen Lauf der Dinge unterbrochen hätten. Aber Britanien wendete seine Millionen daran, uns einen entlegenen Punkt an den Küsten Afrika's zu entreißen, nicht damit sich begnüge, einer Invasion ins eigene Gebiet entgegen zu seyn. Englands Intriguen bei der Pforte sind leider nicht erfolglos; sie greift zu den Waffen und eröffnet große Werbeplätze in Syrien. Bonaparte, vom Direktorium verlassen, von Frankreich fast vergessen, von der Land- und See-Seite zugleich bedroht, konnte nur einen Entschluß fassen, nämlich dem Feinde entgegen zu gehen und den Sturm zu zerstreuen, ehe er über ihn hereinbrach. Mit dem Kern seiner Truppen und seinen besten Generalen, Kleber, Cafarelli, Murat, Lannes, Davoust, Berthier, Reynier, Leclerc, Bon, Lanusse, Sanson, Songis, Andreossi, Junot, Rampon, Bertrand, Marmont und anderen trefflichen Offizieren begiebt er sich auf den Marsch, durchzieht die Wüste mit Blitzesschnelle, erobert die Gränzvesten, El-Arisch, Gaza, Jassa, von kriegerischer Besatzung vertheidigt, und trägt die Belagerung bis vor die Mauern von St. Jean d'Acree, wo Diezzar (d. h. der Schlächter; er hieß eigentlich Ahmed Pascha) sich wie ein Löwe vertheidigt. — Während zahlreicher Stürme auf die Stadt unternommen werden, hat Kleber in der Nähe von Nazareth einen glänzenden Sieg errungen; 33,000 Feinde sind im Angesichte des Berges Labor geschlagen, ihre Magazine genommen. Nicht gleichen Erfolg hat die Belagerung von Acree, und da zwölf Stürme fruchtlos blieben, die Pest verheerend in das Lager drang, das Geschütz von einer Englischen Flotte geraubt und der Ort von Sidney Smith und einem Französischen Emigranten vertheidigt wurde, mußte die Belagerung nach 60 Tagen aufgehoben und der Rückweg nach Aegypten angetreten werden. Noch steht der Heldennuth des Ober-Generals in gefeiertem Andenken, mit dem er sich dem Heerde der Ansehung, dem Hospital von Jassa, nahe, den kranken Soldaten Trost und Hülfe brachte und sie dadurch beruhigte, daß er ihre Pestbeulen furchtlos anrührte. Beschwerlich war die Rückkehr, groß die Zahl der Opfer, zeitraubend der Transport der Kranken und Verwundeten; die ganze Kavallerie und alle Generale müssen von ihren Pferden steigen, aber immer geht der Feldherr mit seinem Beispiele voran und durchzieht die Wüste, im Sande des Berges Cassius versinkend, gleich dem niedrigsten seiner Krieger. Und doch — wer sollte es glauben? — endigt dieser mühselige Marsch mit einem Triumph.

Schreckensnachrichten waren in die Hauptstadt gelangt und von den Unruhstiftern vergrößert worden. Ein Theil der Bewohner jubelte, ein anderer wehlagte, die Franzosen in Kahira waren muthlos, die christliche Bevölkerung Aegyptens niedergeschlagen, Bonaparte zaudert nicht, zu einem ungewöhnlichen Auskunftsmitel seine Zukunft zu nehmen, um den Segnern Ehrfurcht, den Freunden Muth einzusößen. Er befehlt seinen Tapferen, sich mit Palmzweigen zu schmücken, läßt den Bewohnern von Kahira ein Fest ankündigen; die Scheikhs, der ganze Divan, die Aghas und alle Würdenträger von Civil und Militair, Aegyptier wie Franzosen, sollen ihm in die große Ebene von Coubbé unter Festgeläute und Musik entgegenziehen. Er hofft, seine Verluste und die dünnen Reihen seiner Krieger durch geschickte Manövers und Schwenkungen zu verbergen, oder auch seine 6000 Tapferen, den Rest der Syrischen Armee, durch die in Kahira Zurückgebliebenen zu verstärken; er muß den Glauben erwecken, als befehligte er mindestens eine doppelt so große Anzahl und führe einen bedeutenden Zug Gefangener mit sich. Während des Marsches sollten die Zuschauer in gehöriger Entfernung gehalten werden und reiche Geschenke das Volk von neuem gewinnen. — Alles ging, wie Bonaparte es gedacht hatte, und die Täuschung war vollkommen, selbst bei einem großen Theile der Franzosen. Viele zweifelten nun nicht mehr an dem Uebertriebenen der Gerüchte, welche unsere Feinde seit zwei Monaten zu verbreiten bemüht waren, die Eintracht stellte sich wieder her, und Französische und Arabische Musli hallten verbrüdet aus weiter Ferne wieder. Die

Forbeeren von Nazareth und Lador bedeckten mit ihrem Zauber das Unglück des Syrischen Feldzuges. Beredete Proclamationen werden dann an das Volk gerichtet, an die Großen, an die Armee. Bonaparte, der Prophet, weissagt, und nicht zum ersten Mal in dieser Eigenschaft, eine bevorstehende Landung und erklärt die Nothwendigkeit seiner Rückkehr nach Frankreich. Auf Englands dringende Mahnung hatte die Pforte sich zu großen Anstrengungen entschlossen; 18,000 Mann sind bei Abukir ans Land gesetzt; aber Bonaparte ist fast eben so schnell an Ort und Stelle und vernichtet die Feinde mit seinem kleinen Heere in einer einzigen Schlacht.

Waren auch so die letzten trüben Erinnerungen an den Syrischen Feldzug vernichtet, so wollte von Frankreich her sich nicht die mindeste Hilfe zeigen. Die Lage des Ober-Generals ist kritisch, aber indem er alle Anstalten zur Rückkehr nach Europa trifft, muß er seine Absichten verbergen und Vertrauen einflößen und ordnet eine große wissenschaftliche Reise nach Thebais an. Wer möchte aber im Ernst glauben, daß er an der Erhaltung Aegyptens verzweifelte, und daß dies der Grund seiner plötzlichen Abreise und der Vorwand zu seiner Desertion war? Dennoch hat man diese Meinung zu verbreiten nicht Scheu getragen. Die wahre Veranlassung ist zu bekannt, um auf eine so wenig ehrenvolle Beschuldigung noch näher einzugehen. Das Direktorium unterhandelte um diese Zeit wegen der Räumung Aegyptens und des Abzuges der Armee, und ein neulich von Mignet in den diplomatischen Archiven aufgefundenes Aktenstück, ein Brief des Ministers Reinhard, vom 18. September 1799 datirt und im Auftrage des Direktoriums geschrieben, ruft den General nach Frankreich zurück. Harte Schläge, große Mißgriffe hatten alle Bürger, die Freunde des Vaterlandes, betrübt; man hoffte, daß der Sieger von Italien und bei den Pyramiden durch seine bloße Gegenwart den Gang der Dinge in sein altes Geleis zurückbringen und das wankelmüthige Glück von neuem an unsere Waffen leiten werde. Die Wahrheit ist, daß der Brief nicht an den General gelangt ist, aber seine Abreise hatte ohne Zweifel denselben Zweck, und seine umfassenden Pläne bestimmten ihn gewiß mehr zur Rückkehr, als die Bitten seiner Freunde. Doch diese wunderbare Rückkehr gehört nicht weiter in die Geschichte des Aegyptischen Feldzuges.

Der Schauplatz ändert sich, Kleber folgt auf Bonaparte. Wäre er auch nicht der älteste General in der Armee gewesen, so würde er doch durch den einstimmigen Wunsch des Heeres den Oberbefehl erhalten haben. Ein so vollkommener Krieger erkannte augenblicklich die Schwierigkeit seiner Lage und mußte auf Alles gefaßt seyn, weil Hilfe aus Frankreich gar nicht abzusehen war. Die Armee verminderte sich täglich; die Kühnsten waren in den Schlachten und Erstürmungen der Städte gefallen; die Pest und die nicht minder mörderische Ruhr wütheten unter den Uebriggebliebenen, Augenkrankte füllten die Hospitäler; die Armee war zu einem Schatten geworden; was mit diesem Schatten anfangen? — Eine neue Invasion konnte noch 20,000 Menschen an den Küsten Aegyptens absetzen, eine größere Zahl von Osten her eindringen. Diese Furcht wurde bald zur Gewisheit, indem der Großwesir an der Spitze einer dritten Armee durch Syrien vordrang. Desaix wurde aus Ober-Aegypten zurückgerufen; 7000 Janitscharen, die bei Damiette landeten, wurden niedergemacht und vernichtet. Unter diesen Umständen war es, daß Sir Sidney Smith dem General Kleber Unterhandlungen vorschlugen ließ. General Desaix und der Chef der Finanzverwaltung, Poussielgue, schlossen mit dem Großwesir eine Uebereinkunft, so vortheilhaft, als sie unter diesen Umständen seyn konnte, zur Räumung des Landes. Schon war der Befehl gegeben, die Plätze, Städte und Provinzen zu verlassen, als Kleber erfuhr, daß das Englische Gouvernement diese Uebereinkunft nicht ratifizirt hätte. Gegenbefehle erteilten, die zerstreuten Truppen; Corps sammeln, der Armee anzeigen, daß nicht mehr von Räumung, sondern von Kampf die Rede sey, den Andrang von 80,000 Feinden mit 10,000 Franzosen abwehren: dies Alles war das Werk weniger Tage. Der Sieg bei Heliopolis verewigt das Gedächtniß des Feldherrn und der Aegyptischen Armee, und ihr Ruhm strahlt um so höher, je größer die täglichen Verluste wurden und die Hoffnungslosigkeit, aus Frankreich Hilfe zu erlangen. Aber ein Theil der Türkischen Armee drang in Kahira ein, und um die empörte Hauptstadt zum Gehorsam zurückzuführen, mußte die Vorstadt Bulack geopfert werden. — Staatsklug ließ sich Kleber in Unterhandlungen mit Murad Bei ein, und das Interesse für die Sache Frankreichs berechtigte eben so zu dieser Maßregel als der Charakter und Heldensinn dieses achtungswerthen Kriegers. Kleber ernannte ihn zum Fürsten von Saïd. Schon war eine Kommission ernannt, die Gränzen des ihm abgetretenen Gebietes von Assuan bis Tanta zu bestimmen, als das Schicksal ihm die Früchte dieses Vertrages entriß; er starb noch während dieser Gebietsbestimmung, die Einen sagen, an der Pest, die Anderen, an Gift. Thatsächlich ist es, daß die Pest zur Zeit mit Strenge herrschte. Die anti-Französische Partei stützte ihre Behauptung darauf, daß, als Murad Bei, von der Großmuth der Franzosen gewonnen, ihr aufrichtiger Freund geworden war, er von den Türken aus dem Wege geräumt wurde: Sitty Reschid, seine Gemahlin, zeigte sich ihres Mannes so wie Ali Bei's, dessen Witwe sie war, vollkommen würdig.

Am 25. Prairial des Jahres IX (14. Juni 1800) wurde Kleber das Opfer eines feigen Mordes, und dieses traurige Er-

*) Der Englische Admiral Keith, durch aufgefangene Briefe von der traurigen Lage der Franzosen in Aegypten unterrichtet, machte zur ersten Bedingung einer jeden Capitulation „Kriegs-Gefangenschaft“ der feindlichen Armee.

eigniß raubte nicht nur der Armee und Frankreich einen tapferen Feldherrn, sondern wurde auch die vornehmste Ursache zu dem Verluste Aegyptens. Die ersten Schläge datiren von diesem Tage. Denn die Vertheidigung einer so kostbaren Eroberung verlangte einen zweiten Bonaparte oder Kleber, und der neue Ober-General bedurfte in seiner mislichen Lage das volle Vertrauen der Armee. Menou war nicht dieser Mann; Reynier würde sich weit mehr für eine solche Stellung geeignet haben. Doch muß man, um gerecht zu seyn, gestehen, daß Menou sich für die Behauptung des Eroberten entschieden als irgend ein anderer der Generale aussprach. Den 10. Ventöse (1. März 1801) erschien eine Englische Flotte von 133 Segeln vor Abukir, und den 20ten fand unter den Mauern von Alexandrien jenes berühmte Gefecht statt, in welchem die Engländer ihren General*), wir das Schlachtfeld verloren. Die kleine Truppenzahl, die zu Kahira unter den Befehlen des tapferen Generals Belliard geblieben war, unterhandelte mit der Englisch-Türkischen Armee, nach rühmlich bestandnem Kampfe gegen Briten, Osmanen, Wamelucken und gegen eine Flotte, welche deren Pläne unterstützte. Belliard erlangte eine ehrenvolle Capitulation. Was aber das eigentliche, d. h. die Trümmer des Hauptheeres, anbelangt, so hatte dieses in Alexandrien, überall von Meer und Ueberschwemmung umgeben, während 6 Monate alle Entbehrungen und Schrecken einer Belagerung erduldet und durch Zwiespalt in den Ansichten den Feinden neue Vortheile gewährt, so daß Menou, trotz seiner hartnäckigen Gegenwehr, endlich nachgeben mußte, aber keinesweges auf so vortheilhafte Bedingungen wie General Belliard. — In den ersten Tagen des Jahres X gingen die letzten Fahrzeuge mit Französischen Truppen nach Frankreich ab; mehrere von ihnen kamen erst im Winter (1802) an.

Dieser Ausgang hatte jene großartige Unternehmung, die ungefähr drei Jahr sieben Monate währte und den Französischen Namen an den Küsten zweier Welttheile wiederhallen machte. Die Ausdauer und Selbstbeherrschung unserer Truppen mitten unter Feinden und Gefahren machte ihnen nicht minder Ehre, als ihr Muth und ihre Unererschrockenheit. Man wird nicht viel Feldzüge aufzählen, die so reich an Wundern und außerordentlichen Thaten wären. Nubien, Kordofan, Darfur und selbst Sudan lernten die Allgewalt unserer Waffen durch den Ruf kennen. Die Eroberung von Suez eröffnete einen lebhaften Verkehr mit Arabien, und Djidda und Zembu traten in Handelsverbindung mit Aegypten. Der General Bonaparte setzte sich in Korrespondenz mit dem Scherif von Mekka, mit dem Emir Beschir, dem Sultan von Darfur, dem Kaiser von Marokko, dem Bei von Tripolis. Von überall her empfing er Antworten voll Hochachtung und freundschaftlicher Gesinnung. Die Einnahme von Acre und ein mehrjähriger Aufenthalt würden die Herrschaft Frankreichs in Aegypten mehr begründet und einige Befestigung hingereicht haben, sie unererschütterlich zu machen. Diese Ansicht der Aegyptischen Expedition wird von der Nachwelt bestätigt werden und den Sieg über die Gegner des Zuges davontragen, die meist aus weiter Ferne urtheilen, durch den Schleier ihrer Leidenenschaften, und nicht die geringste Kenntniß weder von dem Ziel und Ursprung, noch dem Wesen der ganzen Unternehmung haben. Jomard. (Encyclopédie des gens du monde.)

Algier.

Die Janitscharen in Algier.

Die Janitscharen (Zennischeris) bildeten 1830 das Heer der regelmäßigen Truppen, welche der Bei den Franzosen bei ihrer Landung entgegenstellen konnte. Dieses Heer, im Ganzen 15,141 Mann (7674 Türken und 7467 Kulugli's), erhielt bald nachher, in dem Gefechte bei Staueli, einen Zuwachs durch die Truppen der Bei's von Konstantine, Dran und Titteri und durch die Kontingente der Nachbar-Stämme.

Die Beherrscher von Algier sind fast alle aus den Reihen dieser unruhigen und rebellischen Miliz hervorgegangen: Hussein Pascha war ein schlichter Janitschar an Bord eines Korsaren-Schiffes, als die Neapolitaner ihn gefangen nahmen. Bald nachher durch Mustafa Pascha losgelaufen, gelangte er zur Würde eines Chodscha-el-chail (Rechnungsführers bei der Kavallerie), und im Jahre 1817 wurde er Bei von Algier**).

Die Janitscharen theilten sich in Orta's oder Compagnieen — Orta ist Türkisch und bedeutet eigentlich Mitte, Centrum. — Die Zahl derselben war unbestimmt, und eben so die Zahl der Mannschaft; eine Orta begriff zweihundert bis tausend Janitscharen. Der Ober-Offizier hieß Buluk-Baschi; unter seinen Befehlen standen: der Oda-Baschi — der Bekil-el-chardsch, welcher die Bedürfnisse der Oda besorgte und darüber Rechnung führte — und der Joldasch-Baschi, der älteste Gemeine***).

*) Abercrombie. Er wurde in der Schlacht tödtlich verwundet, starb aber erst den 28ten. Auf Seiten der Franzosen war Canusse gefallen.

**) Chodscha, ein Persisches Wort, bedeutet alter Mann, Herr, Chef und insonderheit Chef eines Bureaus oder Secretair an einer Staats-Kanzlei — chail, ein Arabisches Wort, (das Hebraische chajil, Kraft, Macht) ist der edlere Ausdruck für Pferde und Reiterei.

***) Buluk-Baschi (Türkisch) heißt Abtheilungs-Chef; denn das erste Wort kommt von buluk, theilen, und ist unter der Form buluk (polk) auch zu den Slavischen Völkern übergegangen, bei denen es ein Regiment (Pulk) bedeutet. — Oda (Türkisch) heißt, Kammer, Stube, und dann so viele Soldaten, als in einer Kammer, Kammer Platz haben. — Bekil-el-chardsch (Arabisch) heißt Verwalter der Ausgaben. — Joldasch-Baschi (Türkisch) sagt s. v. als Haupt der Kameraden; denn Joldasch (von jol, Weg) bedeutet Weg, Genosse, Reise-Gefährte und dann Gefährte überhaupt.

Die Zahl der Sandschaldare oder Fähnriche einer jeden Orta war unbestimmt. Wer die dazu erforderlichen Eigenschaften besaß, der konnte durch Erlegung von 100 Sultani's (340 Franken) den Titel eines Sandschaldar erhalten^{*)}. Im Felde war der Fähnrich Secretair des Agha's, welcher eine Legion befehligte. In Friedenszeiten hatte jede Kaserne ihren Kapudsch, der, obgleich ein Janitschar, das Amt des Portiers verwaltete.

Zur Zeit der Französischen Eroberung zählte man 150 Orta's oder Odschal's^{**)}. Jede derselben hatte ihre besondere Nummer. Die Algierische Miliz, welche das Corps der Janitscharen bildete, war in zwei Klassen getheilt: zu der ersteren gehörten die eigentlichen Janitscharen aller Grade; die andere begriff sämtliche als Ehren-Janitscharen betrachtete Milizen.

Der jährliche Sold des Bülük-Baschi betrug in Französischem Gelde an 454 Franken. Daneben erhielt er noch zwei Rationen Lebensmittel, einen Antheil von den Preisen und einen Antheil von den Geschenken, welche die Beis's, die Häuptlinge der Stämme oder die Hakim's gewisser Städte der Regierung machten. — Jeder Janitschar erhielt jährlich 360 Franken; außerdem einen Antheil von den Preisen und eine Ration Lebensmittel, die aus vier Brodten, aus Fleisch und Del bestand.

Die Janitscharen zweiter Klasse bekamen keine Lebensmittel. Verheiratheten Männern bewilligte man eine monatliche Zulage von zwei Maas Get. aide.

Der Emir der Beni Mesab hatte die Obliegenheit, den Janitscharen der Garnison von Algier alle 14 Tage die notwendige Quantität Fleisch zu liefern. Das Geld für seine Lieferungen empfing er aus der Staats-Kasse.

Die Stämme der Wüste waren gehalten, eine ihrer Bevölkerung angemessene Zahl Spahi's zu liefern. Diese Konningente standen sämtlich unmittelbar unter dem Kommando des Agha's. Pferde und Pferdegeschirr bezahlte die Regierung.

Sämmtliche Jeñischeri's^{***)} waren Fußgänger, diejenigen ausgenommen, welche die Suite des Agha's bildeten. Die Pferde der Letzteren wurden in Kriegszeiten auf Kosten des Staates gesütert.

Eine Unterabtheilung der Orta bildete die Sofra, welches Wort so viel als Tafel oder Speisetisch bedeutet. Zu einer Sofra gehörten: ein Oda-Baschi, ein Bekibek-chardsch und 18 Janitscharen. Die Sofra's patrouillirten in dem Gebiete herum, das ihrer Obhut anvertraut war, hielten die Ordnung aufrecht und brandschatzten die rebellischen Stämme. Drauf hatte 10 solcher Sofra's; Mostaganem 3; Maskara 3; Tlemjen 3; Konstantine 3; Bona 8; Tepsa (an der Gränze des Staates Tunis) 2; Biskara 4; Bugia 3; Samura 2; Felissa 4; Hamsa 2; das alte Hamsa, in dem Beilil Litteri, eine; Sebaua 2. In dem Fort Manifa garnisonirte eine; in dem Fort der Pointe-Pescada eine; in der Kasbah 3; in Dar-el-Sultan 2. Vier andere Sofra's waren in Scherschell, Dschidscheli u. s. w. vertheilt.

So oft eine dieser Sofra's ins Feld rückte, mußte der Stamm, bei dem sie verweilte, für ihre Beköstigung sorgen. Die Dauer ihres Aufenthalts bestimmte der Oda-Baschi.

Jeder Türke, der aus einer niederen Stellung zu einer höheren Würde im Corps der Janitscharen gelangte, mußte der Compagnie, bei welcher er gestanden, eine bewegliche oder unbewegliche Schenkung machen. Zuweilen war diese Schenkung nur eine Schuldforderung, welche der neue Würdenträger an die Ordre seiner Compagnie indossirte. Bestand sie aus unbeweglichem Gute, so bedingte sich der Schenkende oft eine jährliche Rente aus, die beinahe das einzige Mittel war, wodurch er seinen Kindern, falls er starb oder deportirt wurde, einige Hülfquellen sicherte.

Es giebt dergleichen in Algier 249 Janitscharen, Türken und Kulugli's^{†)}, darunter 20 Bekibek-chardsch's, 25 Oda-Baschi's und 23 Sandschaldare. (Moniteur algérien.)

Mannigfaltiges.

— Katharina Keiner, die hochherzige Jungfrau in Bunzlau. Zu den beiden (in Nr. 16 und 23 des Magazins enthaltenen) Notizen: „Wandernde Sagen“ und „die hochherzige Nonne“ liefert die Chronik der Kreisstadt Bunzlau ein historisch begründetes Seitenstück. Wenn dasselbe auch nicht der Tendenz dieser Blätter entspricht, so dürfte es doch für die Freunde der vaterländischen Geschichte von Interesse und deshalb der Mittheilung werth seyn. Im Jahre 1427, am Tage Judica, dem fünften Sonntage in der Fasten, erstürmte ein Heerhaufen der Hussiten unter Anführung des gefährdeten Hynko Krussina die Stadt Bunzlau. Der bedeutende Verlust, den sie vor den Mauern und in den Straßen der Stadt durch

*) Sandschaldar ist ein Zwitter-Kompositum, aus dem Türkischen sandschak, Fahne, und dem Persischen dar, haltender (von darschen, halten). Ganz Persisch ist das synonyme Wort Bairaldar.

**) Odschal (Türkisch) bedeutet eigentlich Feuerheerd und dann Familie oder Hausgenossen.

***) Jeñischeri (Türkisch) ist gebildet aus jeñ, neu, und tcheri, Herr, Trupp, Soldat (auch im Mongolischen tserik, ein Kriegsheer). Als der heilige Hadshi Beatach dieses Corps stiftete, nannte er es die Neue Truppe; und dieser Name ist ihm geblieben, wie der Name Neustadt mehreren verwitterten Städten aus dem Mittelalter.

†) Kulugli oder Kul-Daghi ist Türkisch und heißt wörtlich: Sohn von Dienern oder Sklaven. (Kul, Sklav, und ogul, Sohn.)

die verzweifelte Gegenwehr der Bürgerschaft erlitten, hatte die wilde Noth zu der zügellosesten Wuth entflammt. Beute und mordgierig verbreiteten sich die rachejahnenden Krieger, nach dem sie den letzten Widerstand überwältigt, durch alle Straßen der geängsteten Stadt und verübten die furchtbarsten Gräuelt, die wir hier nur in den Hauptzügen mittheilen. Weder Stand, noch Alter, noch Geschlecht war den Hussiten heilig. Den um Schonung stehenden Bürgermeister Tscheschwitz enthaupteten sie auf einer Wagendeichsel; der Pfarrer Florian Teckler wurde, während er ruhig Messe las, vom Altare gerissen und ihm ein eiserner Nagel durch den Kopf geschlagen; die übrigen Geistlichen, so wie sieben Dominikanermönche, schleppten die Barbaren nach der St. Hedwigskirche, steckten dieses von der Herzogin Hedwig im J. 1205 erbaute Gotteshaus in Brand und übergaben die gefesselten Priester dem Feuertode. Die männliche Bevölkerung der Stadt fiel zum großen Theil unter den Streichen der Hussiten, Frauen und Jungfrauen, selbst Kinder als Opfer der rohesten Sinnenslust. Wie aber unter den furchtbarsten Drangsalen weibliche Seelengröße und Hochsinn sich oft schnell entfalten, dafür zeugt die That einer Bunzlauer Jungfrau, die — wie jene Zeit selbst — vielleicht der Vergessenheit verfallen wäre, wenn sie nicht die Chronisten Valentin Polus, Fedner und Jeremias Kranz aufgezeichnet und so der Nachwelt aufbewahrt hätten. Katharina, des Rathmannes Keiner zu Bunzlau älteste Tochter, von zwei Hussitischen Hauptleuten überfallen, legte einen über ihr Geschlecht erhabenen Muth an den Tag. In der Vertheidigung ihres kostbarsten Gutes, ihrer jungfräulichen Ehre, entriß sie einem ihrer Bedränger den Dolch, tödtete mit demselben Beide und floh, als deren Genossen herbeistürmten, in die nahe Kirche zu „Unseren lieben Frauen“. Aber auch hier, an der gotgeweihten Stätte, hatte die heldenmüthige Jungfrau keine Freistätte gefunden. Sie ward ergriffen, gebunden und sollte nun, zuerst dem Hussiten-Hauptmann Kobeky und dann der ganzen Schaar zum Opfer frecher Lust preisgegeben, den furchterlichsten Qualen erliden. Da, in ihrer Herzensangst, verspricht sie dem Hauptmann Kobeky, „ihm ein untrügliches Mittel offenbaren zu wollen, das sie ja selbst erst, wie er gesehen, an seinen beiden von ihr getödteten Genossen erprobt und welches unverlegbar gegen jede Waffe mache.“ Als Preis der Entdeckung verlangt Katharina ihre Freiheit und Schonung ihrer Unschuld. — Die verlockende Aussicht, das Leben in den täglichen Kämpfen zu bewahren und unverletzt aus jeder leiblichen Gefahr hervorzugehen, siegte in dem Herzen des Hussiten-Hauptmannes über die sinnliche Begierde, und seine letzten Zweifel wurden beschwichtigt, als die Jungfrau ihn aufforderte, die Untrüglichkeit ihres Geheimnisses sofort an ihr zu erproben. Sie kniet nieder, Kobeky vollführt mit seinem Schwerte den Streich und — auf die Stufen des Altares rollt das Haupt der hochherzigen Jungfrau, die — wie jene Nonne — den Tod der Schande vorzog^{*)}. Wuthentbrannt, daß er sich getäuscht sah, ließ Kobeky den Körper der Enthaupteten in kleine Stücke zerhauen. Fast die ganze Stadt wurde von der Nordbrenner-Schaar in einen großen Aschen- und Trümmerhaufen verwandelt, gleichsam als wollten sie die blutigen Spuren ihrer verübten Gräuelt durch die Flammen vertilgen. A. S.

— Das blaue Buch. Unter diesem Titel (Den blå Boken) hat der berühmte Schwedische Historiker, Professor E. G. Geijer, eine Schrift herausgegeben, in der er eigene und fremde Gedanken zusammengestellt, wie sie ihm bei der Lektüre sich dargeboten und er sie in seinem „blauen“ Erinnerungsbuche niedergeschrieben. Der Verfasser fährt darin seine Leser durch das ganze Reich der Wissenschaft und der Literatur; er macht sie mit den alten Griechen und Römern und mit dem neueren Fabrikwesen, mit China und mit Irland, mit Homer und mit Goethe, mit den Kontroversen in der Politik wie in der Theologie bekannt. Interessant sind besonders einige Bemerkungen über Goethe und dessen Hermann und Dorothea, ein längerer Aufsatz über Ilias und Odyssee, in Bezug auf welche Herr Geijer sich gegen die Ansichten Friedr. Aug. Wolff's erklärt, ferner eine Betrachtung über die Englische Kirche und Irland, so wie über die arbeitenden Klassen in England. Der Verf. weiß auch das Fremde von eigenthümlicher Seite aufzufassen, und das, was er selbst hinzuthut, ist immer geistreich.

— Schwedische Journalistik. In Stockholm erscheinen jetzt 23 verschiedene Zeitungen, Zeit- und Monatsschriften. Eine Neuigkeit des Jahres 1838 ist das von Professor E. G. Geijer angeführte Literaturblatt (Litteratur-Bladet), das nunmehr mit der „Literatur-Vereins-Zeitung“ in Upsala, die bisher das Privilegium der wissenschaftlichen Kritik hatte, konkurriren wird. In Gothenburg erscheinen sechs meistens dem Interesse des Handelsstandes gewidmete Blätter; in Upsala fünf, die hauptsächlich ein gelehrtes Publikum haben; in Lund sechs, zur Hälfte aus politischen und zur Hälfte aus gelehrten Journalen bestehend, und in 29 anderen Orten 31 verschiedene Blätter, so daß im Ganzen 91 Zeitungen und Zeitschriften in Schweden jetzt gedruckt werden.

*) Inwiefern die Chronisten in diese Erzählung Manches von der viel älteren aus Virthauen mit aufgenommen, steht uns nicht zu, zu entscheiden. Jedenfalls ist aber wohl der Heldenthum und die Aufopferung der tugendhaften Bunzlauer Jungfrau nicht in Zweifel zu ziehen. D. N.